

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 42

Illustration: Das photographierte Zitat
Autor: Graffenried, Michael von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

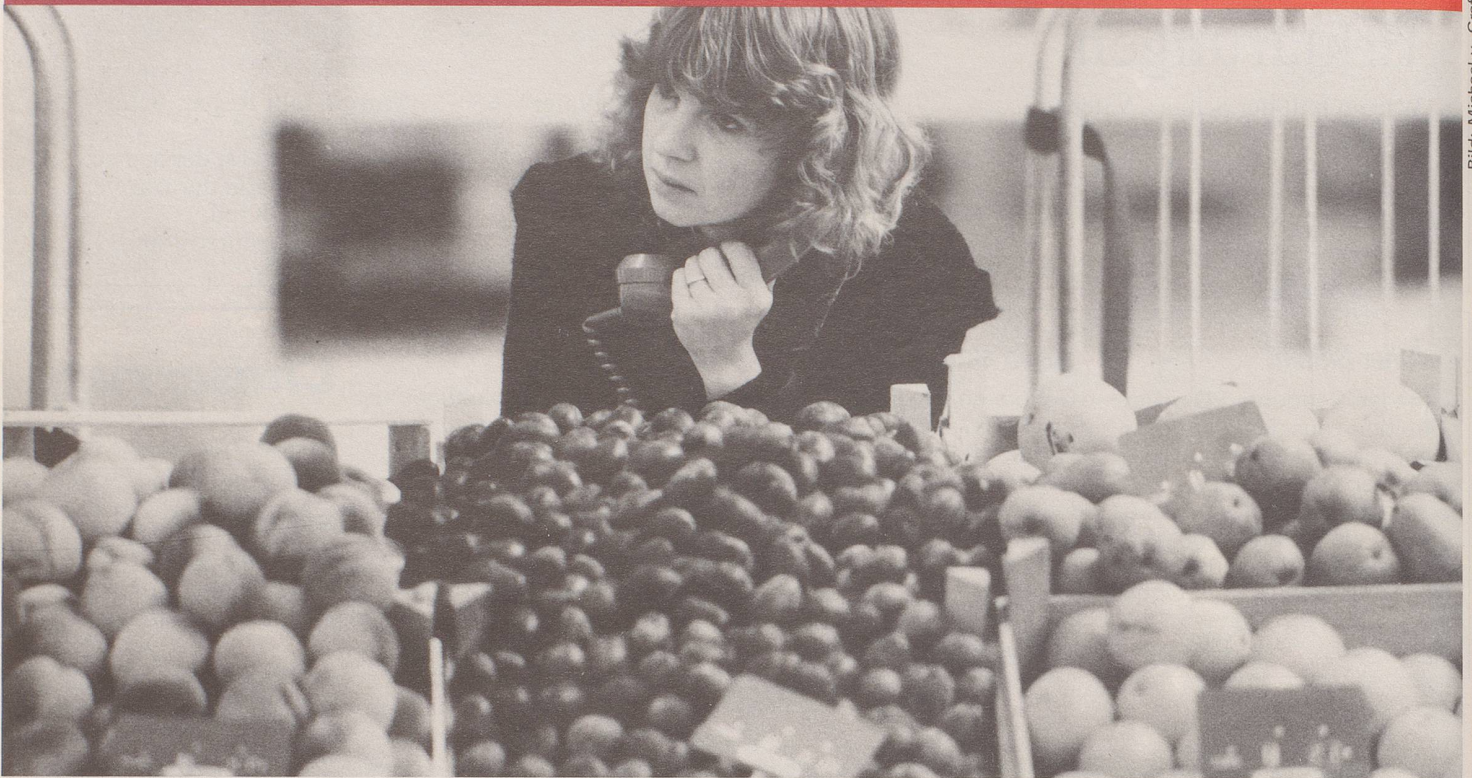


Bild: Michael v. Graffenried

«Wenn der Landmann nichts mehr zu tun hat mit Gras und Unkraut, so hat er nichts mehr, an das er sich halten kann; wenn der Kaufmann nichts mehr zu tun hat mit Gassen und Märkten, so hat er nichts mehr, an das er sich halten kann. Nur wenn die Menschen der Menge ihren tagtäglichen Beruf haben, so geben sie sich Mühe.» (Dschung Dsi: «Das wahre Buch vom südlichen Blütenland»)

Gute Ratschläge

Freund Goliath, als er erfuhr, dass Puck die Absicht hegte, mit seiner Mirandolina gen Südtirol zu reisen, erkundigte sich nach der vorgesehenen Reiseroute. Als ihm Puck ganz naiv anvertraute, er wolle via Flüela- und Ofenpass fahren, schlug Goliath die Hände über dem Kopf zusammen, so dass ihm der Hörer auf die Gabel des Telefons fiel. Nach wiederhergestellter Verbindung machte Goliath seinem Freund klar, dass der Flüelapass 2400 m ü.M. hoch sei (was Puck allerdings schon lange wusste) und dass demzufolge Puck bei seinem hohen Alter (das sagt er gern, weil er 1½ Jahre jünger ist, der Sadist) Kopf und Kragen riskiere, falls er ein solches Abenteuer unternähme. Seine Alternative war: Arlbergtunnel – Reschenpass (1500 Meter). Puck hat ein friedfertiges Gemüt und liess des besorgten Freundes Argumente gelten, worauf er sich für alle Fälle 500 Schillinge besorgte – vor allem zur Bezahlung der unverschämten Tunnelgebühren (1 mal hin und zurück = 1 Vignette plus 4 Franken!!). Puck begleitete die unvermeidliche Bezahlung mit äusserst adäquaten Flüchen.

Höhepunkt der Hinreise war die österreichisch-italienische

Grenze am Reschenpass – eine Schikane sondergleichen. Mühselig schoben sich die Automobile zentimeterweise vorwärts, in der strahlend scheinenden Sonne langsam zur Siedehitze erwärmt, dem ersehnten Grenzpfahl entgegen. Nach einer ungunstigen halben Stunde war's so weit: Man betrat das Land Südtirol und hatte dort entgegen der Ahnungslosigkeit weiterer Freunde überhaupt nichts mit Gefrierschutz zu tun (unsere Landsleute scheinen im Geographieunterricht gefehlt zu haben – oder sie sind über 70 Jahre alt – seit Ende des 1. Weltkrieges ist Südtirol italienisch).

Den Weg zurück eine Woche später bestimmten dann schlauerweise Puck und Mirandolina ohne Zuhilfenahme guter Ratschläge. Sie fuhren geradewegs ins grosse Abenteuer, Münstertal, Ofen- und Flüelapass. Und – wie der Leser bemerkt – Puck hat's überstanden. Beschwerdefrei. Und die Wartezeit an der italienisch-schweizerischen Grenze konnte überhaupt nicht gemessen werden, weil der Wagen einfach darüber hinwegrollte. Dem Goliath darf man das natürlich nicht erzählen – er würde sofort zu dozieren beginnen, was alles hätte passieren können.

Falls übrigens ein Ausländer wieder mal etwas über die schweizerische Vignette hustet, kann er was erleben. Puck

Raumschiffe auf der Osterinsel!

Für einmal sind die Amerikaner nicht die Grössten. Die Rede soll hier aber nicht von AIDS sein, nein, es geht um den von der NASA geplanten Notlandeplatz für Raumfähren auf der zu

Von Rolf Grossenbacher

Chile gehörenden Osterinsel im Pazifik. Und es sind auch nicht die Russen, die den Amis zuvorgekommen sind, sondern – gemäss den Recherchen Erich von Dänikens – es waren Gäste aus irgendeiner verlorenen Ecke im Weltall.

Die Damen und Herren vom anderen Stern waren ihren Kollegen von der NASA aber nicht nur in Sachen Raumfahrttechnik weit voraus, sondern auch, was das Verhältnis zu Mensch und Natur betrifft. Als sie nämlich wieder «zurück zu den Sternen» flogen, liessen sie die Insel in ihrem ursprünglichen Zustand zurück. Mehr noch: Dank ihnen stehen dort noch heute die seltsamen, einmaligen Steinkolosse, die als «schweigende Gesichter» bekannt geworden sind.

Ganz anders dagegen die amerikanischen Raumfahrer. Für ihre für kosmische Verhältnisse lahmen Raumschüttler wollen sie auf dieser vom Massentourismus verschont gebliebenen Insel 20 Millionen Dollar in den Bau einer Notlandeanlage investieren. Der Militärregierung Pinochet kommt dieses Geld sicher gelegen; ob die rund 1500 bescheiden lebenden Inselbewohner über einen Raumschiffhafen ebenso beglückt sein werden, steht auf einem andern Blatt. So werden denn auf der Osterinsel wohl noch weitere «schweigende Gesichter» entstehen. Wie anders könnte das kleine Inselvolk sonst auf die Methoden von Technokraten und Diktatoren antworten?